

*Studien zur Kulturgeschichte des deutschen Polenbildes 1848–1939.* Hrsg. von Hendrik Feindt. (Veröff. des Deutschen Polen-Instituts, Bd. 9.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 1995. 235 S. — Der Sammelband beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten des deutsch-polnischen Wechselverhältnisses in Literatur, Kunst und Film. Die Beiträge betreffen Facetten sowohl der „hohen“ als auch der Trivalliteratur. Untersucht werden u. a. die Wirkungen erfolgreicher deutscher Romane des 19. Jhs., etwa Wilhelm Raabes „Hungerpastor“ und Gustav Freytags „Soll und Haben“, wie auch weniger bekannter, aber mindestens genauso auflagenstarker Romane wie Annie Bocks „Der Zug nach dem Osten“ (1898) oder Clara Viebigs „Das schlafende Heer“ (1904) und ihrer meist negativen Stereotypen auf das Polenbild der deutschen Gesellschaft. Ein weiterer Schwerpunkt ist die literarische Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und nationalen Verhältnissen im deutsch-polnischen Grenzland, etwa in den überzeugenden Beiträgen von Bożena Chojak über das Oberschlesien Arnolt Bronnens und Wilhelm Wirbitzkys sowie von Wojciech Kunicki über den Roman „Ostwind“ von August Scholtis. Chojak zeigt uns v. a. die politische Seite des Schaffens der beiden Autoren und ihre tiefe Verwurzelung in den Auseinandersetzungen des frühen 20. Jhs. Kunicki gelingt es, die verschiedenen Ebenen des Romans herauszuarbeiten, und er verweist mit Recht darauf, daß es sich hier um eines der am meisten unterschätzten literarischen Werke seiner Zeit handelt. Hinzuweisen ist noch auf Rolf Fieguths Aufsatz über das Polnische in Thomas Manns „Tod in Venedig“, der den „slavischen Aspekt“ im Schaffen Manns eindrucksvoll zur Kenntnis bringt. Interessant ist auch der Beitrag von Marei Gerken über die Polenbilder im deutschen Sprachraum der dreißiger und vierziger Jahre, der zu zum Teil überraschenden Ergebnissen kommt. Alles in allem ein gelungener Band, der das Wissen über die Auseinandersetzung mit dem polnischen Faktor in der Kultur der letzten 150 Jahre um einige wichtige Nuancen bereichert.

Markus Krzoska

*Arnon Gill: Eine tragische Staatsgrenze. Geschichte der deutsch-polnischen Grenze von 1918–1945.* Peter Lang – Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt/Main u. a. 1997. 277 S., Ktn. — Etwas mehr als die Hälfte des Buches nimmt der Darstellungsteil ein, der auf die interalliierten Diskussionen von 1941–1945 konzentriert ist. Im Anhang sind knapp 80 Seiten Quellenauszüge – ebenfalls hauptsächlich aus den Jahren 1941–1945 – abgedruckt. Der Vf. arbeitet mit bekannten Quelleneditionen und Sekundärliteratur älteren Datums, so daß ein halbwegs mit dem Thema vertrauter Historiker dem Band kaum etwas Neues entnehmen wird. Die Nutzung der Quellenauszüge wird dadurch erschwert, daß sie nur teilweise chronologisch geordnet sind – ausführlichen Fragmenten aus den Jahren 1941–1945 folgen vier Dokumente aus den 1920er Jahren, Quellen von 1934 und 1939, Auszüge aus der Korrespondenz Stalin – Churchill sowie aus den Konferenzprotokollen. Auch die Tatsache, daß ein großer Teil der Quellen nur bruchstückweise wiedergegeben wird, macht den Gebrauch des Bandes problematisch; möglicherweise ist er etwa für eine selbständige Arbeit im Rahmen des Schulunterrichts besser geeignet. Der Vf. hat sich große Mühe gemacht, ein in den letzten Jahren aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit geratenes Thema anschaulich und objektiv darzustellen. Mehr als eine Einstiegslektüre ist leider nicht zustande gekommen.

Włodzimierz Borodziej

*Das Potsdamer Abkommen. III. Teil: Rückblick nach 50 Jahren.* Hrsg. von Boris Meissner, Dieter Blumenwitz, Gilbert Gornig. Wien 1996. (Völkerrechtliche Abhandlungen, Bd. 4/III. Teil.) Wilhelm Braumüller Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 1996. 243 S. — Das Potsdamer Abkommen glaubte man bereits erschöpfend behandelt zu wissen. Der vorliegende, aus einer Fachtagung der Studiengruppe für Völkerrecht in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen hervorgegangene Band bietet dennoch Neues und Besonderes, auch für den an der Geschichte Ostmitteleuropas Interessierten. Von den zehn Beiträgen behandeln nur zwei rückblickend die generell im Zusammenhang mit Potsdam erörterte deutsche Frage, als grundlegender Rückblick (B. Meissner) und in der eindringlichen Interpretation durch UdSSR und DDR (J. Hacker). Weitere Aufsätze ziehen den Bo-

gen von Potsdam zur Gegenwart. So wird die Vertreibung in ihrer mentalen Auswirkung auf die Vertreiberstaaten und als Gefahr für das ethische Fundament der dort aufzubauenden neuen Rechtsordnung herausgestellt (O. Kimminich), werden die Relikte von Potsdam im Verhältnis zu Polen und Rußland aufgezeigt (A. Uschakow) und werden die Folgen von Potsdam für das heutige „Zwischeneuropa“ und europäische Sicherheitssystem erarbeitet (H. Glassl bzw. J. Schwarz). Es wird deutlich, daß man in Potsdam nach dem Weltkrieg weltweit Ordnung zu schaffen gesucht hat, zumindest bis zu einer friedensvertraglichen Regelung. Die schon längst notwendige Gesamtsicht von Potsdam wird jetzt möglich.

Karin Schmid

*Deutschland und Polen. Geographie einer Nachbarschaft im neuen Europa. Hrsg. von Ekkehard Buchhofer und Bronislaw Kortus. (Studien zur internationalen Schulbuchforschung, Bd. 81.) Verlag Moritz Diesterweg. Frankfurt/Main 1994. 199 S., Ktn. u. Tab. (DM 28, —.)* — Hier wird denen, „die an der Entwicklung dieses Raumes interessiert sind“, in Schulen und darüber hinaus bis in Planungssituationen eine Sammlung von „Basisartikeln“ und regionalen Aufsätzen geboten. Die Herausgeber erkennen dabei „das mehr oder weniger bewußte Nebeneinanderleben“ bis hin zu spürbarer Fremdheit beider Nationen im Grenzraum. Bemerkenswert ist der Aufsatz von B. Kortus und J. Rajmann über „Systembedingte Wandlungsprozesse in Polen“, in dem der wirtschaftliche Transformationsprozeß und die demographisch-sozialen Veränderungen erörtert werden. E. Buchhofer weist in seiner Analyse auf „Aufmerksamkeitsasymmetrie“ und „Wahrnehmungsstarre“ in der beidseitigen Nachbarschaftswahrnehmung hin. Einen transparenten Überblick bieten J. Łoboda und St. Ciok über die deutsch-polnische Zusammenarbeit unter historischem Aspekt. Aktuelle Problemkreise bilateraler Beziehungen werden an den Beispielen der „Euroregion Neiße“ von H. Förster und im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Nationalpark „Unteres Odertal“ von Ch. Ernst und U. Ernst aufgegriffen. Hinsichtlich des Gesamtwerkes sind neben der inhaltlichen Dichte die anregenden Fragestellungen und soliden Raumanalysen besonders zu würdigen.

Friedhelm Pelzer

*Klaus von der Groeben: Im Dienst für Staat und Gemeinschaft. Erinnerungen. (Quellen zur Verwaltungsgeschichte, Nr. 9.) 2. Aufl. Lorenz-von-Stein-Institut für Verwaltungswissenschaften an der Christian-Albrechts-Universität. Kiel 1996. IV, 304 S., 30 Abb. (DM 28, —.)* — Der Angehörige einer seit dem 15. Jh. im Preußenland ansässigen Familie wurde 1902 in Langheim im Kreis Rastenburg geboren. Der Volljurist Klaus v. der Groeben legte Ende 1928 die 2. juristische Staatsprüfung ab und machte dann in der Verwaltung Karriere. Er war u. a. von 1936 bis 1945 Landrat des Kreises Königsberg-Land bzw. Samland, 1956/57 des Kreises Stormarn in Schleswig Holstein und von 1957 bis zum Eintritt in den Ruhestand 1967 Staatssekretär im Innenministerium desselben Bundeslandes in Kiel. Die reichen beruflichen Erfahrungen sowie ein großes historisches Interesse und solides Wissen befähigten v. der Groeben, wissenschaftlich tätig zu werden. Im Ruhestand legte er eine Reihe sehr wertvoller Studien zur Verwaltungsgeschichte insbesondere Ostpreußens vor, auch in Form biographischer Beiträge. In Anerkennung dieser Leistungen wurde ihm 1992 der juristische Ehrendoktor der Universität Kiel verliehen. All dies und noch viel mehr wird in dem vorliegenden Erinnerungswerk lebendig. Dabei verschweigt der Vf. nicht seine eher zurückhaltende bis ablehnende national-konservative Haltung gegenüber der Weimarer Republik, der er trotzdem loyal diente, den Eintritt in die NSDAP sowie seine vorübergehende Tätigkeit als Landrat in Praschnitz und im Reichskommissariat Rowno, wo er Zeuge schlimmer Verirrungen wurde. Größen des Nationalsozialismus wie der unselige Gauleiter von Ostpreußen Erich Koch werden zurückhaltend und kritisch charakterisiert. Von 1945 bis 1953 hatte der Vf. schwer zu kämpfen, um beruflich wieder Fuß fassen zu können. Seine Sprache ist zurückhaltend, knapp und nüchtern. Hier und da klingen auch Töne an, die heute mißverstanden werden können. An den schon zu seiner aktiven Zeit beginnenden Auswüchsen unserer modernen Massengesellschaft und ihrer staatlichen Ordnung wird deutliche Kritik